

**Ein römischer Leitungsstrang
in der Dürener Eifel**

von
Franz Fleischmann 2005



1. kostenlose Jahresgabe an die Mitglieder vom

**GESCHICHTSVEREIN MARIAWEILER
gegr.: 2000 e.V.**

Ein römischer Leitungsstrang in der Dürener Eifel

Franz Fleischmann 2005



© - Geschichtsverein Mariaweyer 2000 e.V.
unverkäufliches Exemplar

1. Jahrgabe an die Mitglieder vom Geschichts-
verein Mariaweyer 2013

Ein römischer Leitungsstrang in der Dürener Eifel

Franz Fleischmann 2005

In den "Dürener Heimatblätter" erschien im Jahre 1926 ein Beitrag von P.A. Thoben über eine (fast) unglaubliche Geschichte aus dem Eifeldorf Soller bei Düren mit dem Titel:

Wie ich den "**Hillige Pütz**" fand.

P.A. Thoben hatte von den Grabungen aus dem Jahre 1912 gehört, die der Suche nach einer sagenumwobenen Wasserleitung in dem Eifeldorf Soller bei Düren (Rhld) dienen sollte. Die Suche galt einer ergiebigen Quelle. Man berief sich dabei auf eine im Volksmund noch geläufige Sage. Damals, im Jahre 1920, hatte man schon in Richtung Drove, dem Nachbarort, eine Stelle aus-findig gemacht, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit der alten Wasserleitung, dem sogenannten „Hillige Pütz“ stehen sollte. Als "Pütz" wurde der Dorf-Weiher, -Teich oder auch der Dorf-Brunnen bezeichnet. Jedenfalls ein von allen Dorfbewohnern benutzten offenen Wasserstelle. Laut einer alten Sage nach, hatte dieser "Pütz" in grauer Vorzeit einmal bestanden. Inzwischen aus-getrocknet und in allgemeiner Vergessenheit geraten. Aber dieser "Pütz" hatte eine eigene Quelle und diese wurde jetzt gesucht. Denn hier war früher, wenn auch vielleicht unterirdisch gelegen, eine Wasserleitung. Aufgrund der gegebenen, geologischen Ver-hältnisse konnte diese nur in größerer Tiefe gelegen haben. Denn zwischen Soller und Drove lag ein kleiner Berg.

Im Jahr 1912 fand man im nahe gelegenen Wald eine kreisrunde Licht-ung, welche nicht natürlichen Ursprungs sein konnte. Die Oberfläche war eingefallen und man vermutete eine ehemalige Baugrube. Diese wollte man trichterförmig ausgraben um

eventuell auf Funde aus vergangener Zeit zu stoßen. Diese Stelle lag ca. 700 Meter westlich von Soller.

In der Tat stießen die Schachtarbeiter in 9,00 Meter Tiefe auf eine alte Leitung. Sie bestand aus Sandsteinplatten – Drovergebiet. Auf diese Platten war eine 7,0 cm starke Kanalrinne gemauert die aus Ziegelkleinschlag bestand.

Der Landvermesser Herr KOCH, Düren, wurde um Hilfe gebeten. Er nahm die archäologische Bestandsaufnahme vor. Er führte auch die exakte Vermessung durch und die weitere Bestimmung der Fundstelle. Die freigelegte Sohle liegt ca. in 9,00 Metern Tiefe. Die geologischen Verhältnisse an dieser Stelle ergaben eine um ca. 2,50 Meter tiefer liegendes Niveau als der Nachbarort Drove selbst. Das für eine Wasserleitung notwendige Gefälle war vorhanden. Für die beiden Eifelorte Drove und Soller, welche etwa 2,50 Kilo-meter Luftlinie von einander getrennt liegen, war eine Leitung möglich. Dazwischen aber ragt der "Drover Berg", welcher überwunden werden mußte.

Vom höchsten Punkt aus wären Trichter mit mindesten 25,00 m Tiefe zu graben. Herr Koch taxierte das Gefälle für die Strecke auf ca. 3,0 – 4,0 Meter. Wahrscheinlich befand man die zu überbrückenden Schwierigkeiten für eine Wasserversorgung doch als zu groß und verfolgte das ganze Projekt nicht weiter. Wobei die vorgefundenen Reste des Steingutes zunächst den Römern zu ordnete und später auch dem Mittelalter.

Vom Mittelalter waren diese Ziegelbauten her bekannt. Vertiefte Untersuchungen wurde aber nicht durchgeführt und das ganze Vorhaben als undurchführbar verworfen. Das Ganze und geriet in Vergessenheit.

--0-0-0-0-0-0-0-0-0--

Doch im Volksmund aber hielt sich hartnäckig die Sage, daß die nicht mehr vorhandene Wasserversorgung, die zweifelsfrei mal vorhanden war, durch Selbstverschulden abhanden gekommen sei. Und nach dieser Wasserleitung wurde im Jahr 1912 gesucht.

Hier nun die Sage:

Die Bauern von Soller gaben ihre zu hütenden Schafe einem "hauptamtlichen" Schäfer zur Hege. Damit waren sie frei für die Feld- und Stallarbeiten. Am Ende des Jahres gab der Schäfer die Tiere wieder ihren Besitzern zurück und wurde für seine Hegetätigkeit entlohnt. So war es über Jahre hinweg Usus.

Aber auf einmal verweigerten die Bauern dem Schäfer die ihm zustehenden Spenden (Lohn). Wahrscheinlich waren die Bauern mit der geleisteten Arbeit des Schäfers nicht zufrieden. Die Gründe waren sicherlich vielschichtig, denn einen ganzen Jahreslohn vor zu enthalten, ist auch heute noch ein starkes Stück. Aber Gründe und Details weiß heute niemand mehr. Es hat sich ja auch alles schon im letzten Jahrhundert zugetragen.

Der Schäfer war ein Mann des Waldes und der Fluren und wußte so manches Geheimnis aus der Natur u. des Lebens. Sicher wußte er auch woher das ewig sprudelnde Wasser kam welches den „Hilligen Pütz“ in Soller so reichlich und unaufhörlich versorgte. Die Dorfbewohner von Soller hatte sich nie Gedanken darüber gemacht woher das Wasser für den Pütz kam; es war ja schon immer da.

Der Schäfer flehte und bettelte; beklagte seine große Not. Aber alles Bitten u. Flehen nutzte nichts. Die Bauern aus Soller blieben hart und zahlten nicht.

Der Schäfer sah daß seine Forderungen nicht erfüllt wurden und drohte nun selbst den Dorfgenossen. Er würde den Dorf-pütz (-Brunnen o. -Bach) für alle Zeiten trocken legen, wenn seine (berechtigten) Forderungen nicht erfüllt würden!

Die Dorfbauern und -bewohner von Soller aber lachten nur und verspotteten den Schäfer. Wer erkühnte sich den Elementen, Feuer und Wasser zu befehlen!!

Der Schreck war über alle Maßen, als sie am nächsten Morgen auch nicht einen einzigen Tropfen Wasser mehr in ihrem Dorfpütz vorfanden.

Die Dorfbevölkerung suchten nun den Schäfer in Wald und Flur. Alle Wiesen und Felder wurden nach ihm abgesucht. Er konnte doch nicht vom Erdboden verschwunden sein, er und die Herde Schafe. Man würde den geforderten Lohn zahlen, wenn nur im "Pütz" wieder Wasser wäre. Doch der Schäfer blieb samt der Herde für immer verschwunden.

Seit dem müssen die Bewohner von Soller, wie auch die in den Nachbardörfern Frangenheim, Froitzheim und Ginick, das Wasser mühsam aus tiefen Brunnen schöpfen, die in machen trockenen Jahren nur spärlich Wasser führten.

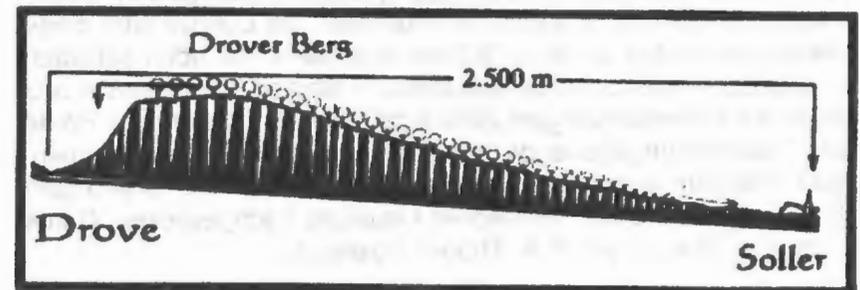
--0-0-0-0-0-0-0-0-0--

Mit diesem Wissensstand machte sich Herr P.A. Thoben im Jahr 1926 auf und suchte in der "Drover Heide" nach diesem **'Hilligen Pütz'**. Über den Drover Berg – besser durch den Drover Berg – mußte die Leitung verlaufen. Doch dazu wären Trichter mit mindestens 25,0 Meter Tiefe zu graben. Waren die römischen Bauarbeiter (wenn es denn Römer waren) dazu in der Lage?

Eines Tages fand er, wie auch schon die Herren im Jahre 1912, eine verdächtige kreisrunde Vertiefung. Von Gestrüpp und Wildwuchs überwuchert vermutete er die Oberkante eines runden Schachtes zu erkennen. An dieser Stelle blieb H. Thoben nicht "hängen", sondern suchte weiter nach vermutete runde Vertiefungen. Wenn es die Wasserleitung gegeben hat, müßten weitere Schächte vorhanden sein. Nach weiteren 2 Tagen Suche fand P.A. Thoben weitere drei Kreise mit dem typischen eingesacktem Boden an der Oberfläche. Zweifelsfrei Füllmaterial, welches mit der Zeit immer mehr in sich einsackte. Die Kreise waren dicht an dicht - wie an einer Perlenschnur aufgereiht.

P.A. Thoben versuchte den ganzen Leitungsverlauf zu erkunden. Kurz vor Soller wurde er nochmals fündig und entdeckte eine der typischen Rundung. In nur noch 2,0 Meter Tiefe unter der Erdoberfläche müßte die Leitung hier zu finden sein, wenn sie gänzlich unterirdisch verbaut wäre. Aber wie hätte man zur damaligen Zeit solch ein Vorhaben umsetzen können?

P.A. Thoben versuchte mehrere Theorien und Möglichkeiten eine funktionierende Wasserleitung zu konstruieren. Die einzelnen Trichter mußten an der Oberfläche relativ eng zueinander liegen. Bei einer angenommenen maximalen Tiefe von ca. 25,0 Metern kein leichtes Unterfangen. Waren zwei Trichter bis zur Sohle aufgeschlossen, mußte ein als Verbindung ein waagerechter Schacht oder Stollen getrieben werden. Auf dessen Sohle konnten dann die Sandsteinplatten mit der auf gemauerten ca. 7,0 cm starken Kanalrinne verlegt werden. Dazu fertigte P.A. Thoben nachfolgende Zeichnung an:



Nur so oder so ähnlich mußte die Wasserleitung von den Römern ausgeführt worden sein. Schon im Jahre 1867 hatte man den äußeren Punkt der "Eifeler Teufelsader", der römischen Wasserleitung von Nettersheim nach Köln gefunden. Auch eine Eifel - Sage die (noch) nicht bewiesen war. Hatte P.A. Toben von diesem Fund Kenntnis? Jedenfalls war keiner so nahe dem "Hillige Pütz" gekommen wie P.A. Toben. Aber Ausgrabungen zur Beweisführung wurden damals nicht vorgenommen.

Auf römischen Ursprung der Wasserleitung deutete ein späterer Fund bei Frangenheim, einem Nachbarort von Soller, hin. Dort fand man eine weitere Wasserleitung mit gleichem Querschnitt u. gleicher Aus-führung. Die beiden Achsen stehen genau senkrecht zueinander, und müssen der geologischen Gegebenheit gemäß in ein gemeinsames Sammelbecken geführt haben. Dieses Sammelbecken hat man bis heute noch nicht gefunden.

Als in den 1960./70.-ziger Jahren das archäologische Interesse an den Römerbauten zunahm, untersuchte der Landschaftsverband Rheinland aus Köln im Jahr 1981 auch den **"Hilligen Pütz"** in der Drover Heide (mit Luftbildaufnahmen etc.). Demnach ist dieser Tunnelbau mit Sicher-heit römischen Ursprungs und diente vermutlich der Wasserversorgung einer reichen Villa. Die vermes-sene Länge des Tunnels beträgt 1.660 Meter. Der Verlauf ist anhand der großen Kreise zuerkennen. Diese stammen vermutlich von den verfüllten Bauschächte der Römer.

Durch die Nutzung als Truppenübungsplatz der belgischen Streitkräfte sind sie nur mühsam zu erkennen. Im Luftbild sind diese Kreise wie Perlen an einer Schnur aufgereiht nur noch schwach zu erkennen was auf den militärischen Betrieb mit Panzern und an-deren Kettenfahrzeugen zurück zuführen ist. Die Drover Heide war Panzerübungsge-lände der Besatzungstruppen aus Belgien. Aber trotzdem wurden im Jahr 1981 archäologische Grabungen durch-geführt und den röm-ischen Ursprung nachgewiesen. Damit wurde die Theorie von P.A. Thoben bestätigt.

Das Foto auf der nächsten Seite zeigt den römischen Leitungsstrangs nach der Freilegung durch den Landschaftsverband Rhein-land, Köln, im Jahre 1981.

Foto: Landschaftsverband Rheinland, Köln, 1981



Tunnelbauten zählen zu den großartigsten Ingenieurleist-ungen der Antike. Erst mit dem Aufblühen der Bergbautätig-keit im hohen Mittelalter konnte wieder an die Bauleistungen der Antike Anschluß gefunden werden. Einziges Tunnelbau-werk des Mittelalters in Deutschland ist der Mitte des 12. Jahrhunderts am Laacher See gebaute 880 Meter lange "Fulbert - Stollen"

